

Arbeitsblätter

5b

Unser Klassen-Hörrätsel: „So Klingt mein Zuhause“

Liebe Klasse 5b,

in den letzten Wochen haben wir alle ganz schön viel Zeit zu Hause verbracht - viel mehr Zeit, als sonst.

Ist euch dabei eigentlich schon einmal aufgefallen, dass es in jedem Haus ganz viele Klänge gibt, die euer Zuhause einzigartig machen und es von allen anderen unterscheidet? Bei mir Zuhause gibt es zum Beispiel einen Hund, der hechelt und ab und zu bellt - bei jemanden von euch vielleicht eine kleine oder große Schwester, die gerne mal die Tür zuknallt oder der Fußball, der gegen die Latte des Fußballtors knallt.

Mit all diesen besonderen Geräuschen, möchte ich mit euch gerne ein Hörrätsel erstellen, das wir hoffentlich gemeinsam mit der ganzen Klasse online spielen können. Ihr könnt dann mithilfe der Geräusche erraten, um wessen Zuhause es sich handelt.

Solltet ihr Fragen haben oder es Unsicherheiten geben, könnt ihr euch immer unter pittelkau@gsgvelbert.de melden! :-)

Anna Pittelkau

Aufgabe

- Versuche mit offenen Ohren durch die Welt zu laufen und darauf zu achten, was du eigentlich alles in deinem Zuhause hören kannst. Notiere dir, wo und wann du die Geräusche hörst, damit du sie nicht vergisst.
Unter dem QR Code unten habe ich dir als Beispiel einige Geräusche zusammengestellt, die ich in meinem Zuhause oft höre und die es so besonders machen.
- Nimm hintereinander **vier verschiedene Geräusche** als **Sprachmemo** mit deinem Handy oder dem Handy deiner Eltern auf, die du spannend oder besonders schön findest und notiere dir jeweils die Gegenstände bzw. das, was das Geräusch erzeugt hat.
- Sende die Sprachmemo und die Liste mit den Gegenständen per E-Mail an pittelkau@gsgvelbert.de. Sollte dies nicht klappen, kannst du mir eine E-Mail schreiben und wir finden einen anderen Weg, wie ich die Sprachmemos bekomme.

Viel Spaß beim Aufnehmen der Geräusche!



Scanne

<https://1drv.ms/u/s!AiQKACuVwpAKgTi4TMcip2LJa2gQ?e=1Qwm7d>



5b-kath. Religion-TS-6

Thema: „Jesus und seine Umwelt“

Hallo zusammen,
heute bekommt ihr noch eine Aufgabe zu der Zeit und der Umwelt, in der Jesus lebte!

Aufgaben:

- 1) Lies die beiden Seiten und markiere die wichtigsten Informationen mit einem Textmarker.
- 2) Schreibe 7-8 Sätze auf, was du über das Essen zur Zeit von Jesus interessant findest und dir merken möchtest.
- 3) Schreibe ein paar Sätze dazu auf, was du selbst gerne isst, woher es kommt oder wie man es zubereitet, bei welcher Gelegenheit und wo du es isst.

Ich hoffe, die Aufgabe macht euch ein bisschen Spaß, und grüße euch herzlich!

Guten Appetit – Essen wie Jesus (1)



Zur Zeit Jesu waren die einfachen Leute sehr anspruchslos, was ihre Ernährung anging: Sie frühstückten zum Beispiel kaum – meist nahmen sie nur etwas Fladenbrot und einige Oliven zu sich. Auch zum Mittagessen gab es nicht viel. Die Hauptmahlzeit wurde abends eingenommen; dann versammelte sich die ganze Familie im Haus.

Alle saßen auf Strohmatte oder Teppichen auf dem Boden. In der Mitte stand eine große Schüssel, daneben lagen die Fladenbrote.

Vor Beginn des Essens sprach der Hausvater ein Dankgebet; er brach die Fladenbrote in Stücke und verteilte sie. Auch wenn es einmal Fleisch gab, war es die Aufgabe des Vaters, die Fleischstücke auszuteilen. Alle aßen gemeinsam aus der großen Schüssel. Löffel verwendete man nur für Suppen, sonst benutzte man ein Stück Fladenbrot als »Besteck«.

Fladenbrot war das wichtigste Grundnahrungsmittel der Menschen zur Zeit Jesu. Jeden Morgen wurde das Mehl dafür frisch gemahlen. Das war harte Arbeit und wurde morgens von den Frauen und Mädchen erledigt.



In fast jedem Haushalt gab es eine steinerne Handmühle. Sie bestand aus zwei flachen, runden Steinen, wovon der untere Stein fest stand, der obere Teil hingegen konnte mit Hilfe eines Holzgriffes gedreht werden. Zwischen den beiden Mahlsteinen wurden die Getreidekörner zermahlen und man erhielt ein grobes Mehl. Um Verunreinigungen zu beseitigen, wurde dieses grobe Mehl gesiebt. Anschließend wurde es mit Wasser und Salz zu einem Teig geknetet. Kleine Teigkugeln wurden auf einer Strohmatten oder einem Stein flach gedrückt und zu großen, ganz dünnen Fladen geformt. Zum Backen wurden die Fladen in einer Mulde auf heiße Asche gelegt. Weil sie so dünn waren, waren sie schnell durchgebacken.



Das Fladenbrot schmeckte frisch am besten, denn es trocknet schnell aus. Daher war es wichtig, dass für Gäste frisches Brot gebacken wurde, auch wenn noch genug Vorrat vorhanden war! Zur Zeit Jesu ernährten sich die einfachen Leute fast nur vegeta-

risch. Fleisch gab es nur zu besonderen Anlässen. Und selbst dann musste man sich meist mit Hammel- und Ziegenfleisch oder einem Huhn zufrieden geben. Hochwertiges Lamm-, Kalb- oder Rindfleisch konnten sich nur die Wohlhabenden leisten.

Es wurde viel Gemüse gegessen, vor allem Bohnen, Erbsen, Linsen, Lauch, Zwiebeln und Gurken. Daraus machte man dicke Suppen oder Brei. Gurken und Oliven konnten auch roh gegessen werden. Manche Nahrungsmittel röstete man in Olivenöl. Wenn man frische Getreideähren auf das heiße Backblech streute, erhielt man eine Art Popcorn. Um das Essen abwechslungsreicher zu gestalten, verwendete man Kräuter und Gewürze, wie z. B. Kümmel, Minze und Dill. Beliebte Nahrungsmittel waren frisches Obst, wie Trauben, Datteln, Feigen und Granatäpfel. Dieses gab es jedoch nur in der Erntezeit. Das Jahr über musste man mit Rosinen, getrockneten Feigen und Datteln zufrieden sein. Auch Nüsse ließen sich gut aufheben.

Im heißen Klima Palästinas verlieren die Menschen mit dem Schweiß viel Salz – darum ist es wichtig, dass mit der Nahrung genügend Salz aufgenommen wird. Auch dem Viehfutter setzte man Salz zu. Viel Salz wurde auch für die Haltbarmachung von Lebensmitteln benötigt – z. B. legte man Oliven in Salzwasser ein, Fisch wurde getrocknet und gesalzen.

Weil das Salz so wichtig war, galt es als Zeichen von Freundschaft und Wertschätzung, einem Gast zur Begrüßung Brot und Salz anzubieten. In dieser Zeit wurde das Salz ausschließlich aus dem salzhaltigen Wasser des Toten Meeres gewonnen.

Zucker kannte man damals noch nicht. Honig von wilden Bienen war der wichtigste Süßstoff – außerdem stellte man einen süßen Sirup aus gekochten Datteln her.

Das wichtigste Getränk in jener Zeit war das Wasser. Als Trinkwasser war allerdings nur Wasser aus Brunnen oder Quellen geeignet – daher wurde es auch »lebendiges Wasser« genannt! Die Frauen mussten es vom Dorfbrunnen in Krügen zum Haus tragen, wo es in Tongefäßen aufbewahrt wurde.

Regenwasser wurde in unterirdischen, gemauerten Becken – den Zisternen – gesammelt. Dieses Wasser eignete sich nur für das Vieh, denn es war immer verunreinigt und schmeckte meistens auch leicht faulig.



Um das Wasser aus der Zisterne heraufzuholen, benutzte man einfach einen Eimer aus Leder. Meistens gab es neben der Zisterne einen Trog als Viehtränke. Neben Wasser wurde zur Zeit Jesu auch viel Wein getrunken. In dem heißen Klima gedeihen die Weinstöcke sehr gut und geben reichen Ertrag. Bei der Ernte trank man zuerst den frischen Traubensaft. Den meisten Saft ließ man zu Wein vergären. Er wurde in großen Tonkrügen oder auch in Lederschläuchen aufbewahrt.

Ein weiteres wichtiges Nahrungsmittel war die Milch von Schafen und Ziegen – Kuhmilch war seltener. Die Milch wurde frisch zu den Mahlzeiten getrunken oder zu Joghurt und Käse verarbeitet.

Das Zusammenleben regeln

Meine Maxime

1. Erkläre anhand der folgenden Aussagen, was ein Lebensmotto ist und halte deine Ergebnisse schriftlich fest.

Warum selbst denken, wenn es das Internet gibt.

Frage dich bei allem, was du tust, warum du es tust.

Rücksicht statt Risiko

*Der Verstand kann uns sagen, was wir unterlassen sollen. Aber das Herz kann uns sagen,
was wir tun müssen.*

2. Erkläre mit Hilfe des folgenden Textes und dem kurzen Infotext mit eigenen Worten, was eine Maxime ist und halte deine Ergebnisse schriftlich fest.

Mr. Brown hatte in Großbuchstaben Folgendes an die Tafel geschrieben:

M-A-X-I-M-E

„Okay, schreibt das alle ganz oben auf die erste Seite von eurem Heft.“

Nachdem wir das getan hatten, sagte er: „Also, wer kann mir sagen, was eine Maxime ist? Weiß es jemand?“

Niemand hob die Hand. Mr. Browne lächelte, nickte, wandte sich wieder zur Tafel und schrieb:

Maxime: Regel über wirklich wichtige Dinge

„Wie ein Motto?“, rief jemand aus.

„Wie ein Motto!“, sagte Mr. Browne und nickte, während er weiter an die Tafel schrieb.

„Das könnte ein berühmtes Zitat sein. Oder der Spruch in einem Glückskeks. Eine

Redensart oder Grundregel, die einen motivieren kann. Im Grunde ist eine Maxime etwas, das uns leitet, wenn wir Entscheidungen über wirklich wichtige Dinge treffen müssen.”

Er schrieb all das an die Tafel, drehte sich dann um und schaute uns an. [...]

Mr. Brownes September-Maxime: Wenn du die Wahl hast, ob du Recht behalten oder freundlich sein sollst, wähle die Freundlichkeit.

[...] „Ich möchte, dass ihr in eurem Heft eine ganz neue Abteilung anlegt und sie Mr. Brownes Maximen nennt.” [...] Am Ende des Jahres habt ihr dann eure eigene Maximen-Liste, die ihr mitnehmen könnt. Für die großen Sommerferien bitte ich all meine Schüler; sich ihre ganz persönliche Lebensmaxime auszudenken, sie auf eine Postkarte zu schreiben und sie mir von dem Ort, an dem sie ihre Ferien verbringen, zuzuschicken.”

Raquel J. Palacio

Maximen sind Lebensregeln, die für eine Einzelperson oder auch eine Gruppe gelten können. Sie regeln den Tagesablauf, den Umgang miteinander, die Art und Weise, mit Problemen umzugehen, oder Konflikte zu lösen. Maximen antworten auf die Fragen: Wie will ich leben? und Was soll ich tun?

Gekürzt und vereinfacht nach Jürgen Habermas

3. Überprüfe, ob die Sprüche aus Aufgabe 1 Maximen sein könnten. Warum würdest du diese (nicht) als Maximen bezeichnen? Erläutere schriftlich.
4. Der Philosoph Immanuel Kant rät: Wähle deine Maxime so, dass sie zu einem allgemeinen Gesetz werden könnte. Erkläre diesen Rat mit eigenen Worten.
5. Überprüfe die September-Maxime: Eignet sie sich als allgemeines Gesetz? Begründe.
6. Gestalte eine schöne Postkarte mit deiner persönlichen Maxime.

Liebe Klasse 5b,

hier ist eine praktische Aufgabe. Wenn ihr demnächst draußen unterwegs seid, guckt nach, welche Blumen/Bäume gerade blühen. Nennt mindestens 2 Blumen/Bäume und sendet ein Foto davon an meine Emailadresse (t.scheene@gmail.com). Berührt die Blumen allerdings nicht.

Ich wünsche euch gute Gesundheit und hoffe, dass wir uns bald wiedersehen.

Herr Scheene

5 Religion - Leonhardt Das Leben zur Zeit Jesu

Aufgaben:

- a) Ordnet die Bilder auf der zweiten Seite den jeweiligen Berufen zu**
- b) Welche der vier Berufe hätte ihr zu der Zeit für euch gewählt und warum?**
- c) Jesus wurde unter anderem mit den Berufen Hirte und Fischer in Verbindung gebracht. Was könnte der Grund dafür sein?**

Wichtige Berufe zur Zeit Jesu

Das Arbeitsleben gab es so "an sich" nur für Männer, Frauen waren ans Haus gebunden. Josef, der Ziehvater von Jesus, war Zimmermann, und Jesus wohl auch. Die Arbeitszeit dauerte, so lange es Tag war, ausgenommen am Sabbat und den Feiertagen. Israel liegt in der subtropischen Zone, es kann also ziemlich heiß werden, sodass in der Hitze wohl kein Gedanke daran kam durchgängig von 9.00 Uhr morgens bis 17.00 am Nachmittag zu arbeiten, das Tempo und der Arbeitsrhythmus war dem wohl angepasst.

Der Bauer

Damals mussten Bauern sehr hart arbeiten. Das Feld musste mit dem Pflug, vor den ein Esel oder Ochsen gespannt wurden, bearbeitet werden. Danach wurde von Hand gesät. Wenn das Getreide reif war, wurde es mit einer Sense geschnitten. Die Feldarbeit war für die Bauern sehr beschwerlich. Schließlich war es heiß und die Bauern mussten ihre Arbeiten ohne die Hilfe elektrischer Maschinen verrichten.

Der Hirte

Der Hirte lebte damals gefährlich. Er musste seine Herde vor hungrigen Raubtieren (z.B. Löwen) schützen, und Tag und Nacht bei ihr bleiben.

Der Fischer

Der Fischer brauchte für seinen Beruf ein gutes Netz und ein Boot. Damit fuhr er bei Nacht auf den See hinaus. Im See Gennesaret wimmelte es von Fischen. Die Netze waren oft so voll, dass sie zerissen und geflickt werden mussten.

Der Händler

Der Händler versorgte die Menschen mit allem, was man für das tägliche Leben benötigte. Manchmal tauschten die Händler die Waren: Wer genug Getreide hatte tauschte es gegen Esswaren oder einen Pflug. Wenn er aber in eine größere Stadt gehen wollte um Tauschgeschäfte zu machen brauchte er Geld. Die kleineren Händler boten einheimische Produkte an. Ihre Gewinne waren gering. Zur Zeit Jesu gab es auch einen blühenden Handel mit dem Ausland.

